Nr. 160. Halle a. S., Freitag den 12. Juli 1901 12. Jahrg.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis monatlich 60 Pfg., vierteljährlich 1.80 Mk. pränumer. frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1,66 Mk. exkl. Bestellgeld.

„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht bezieh-bar, kostet monatlich 10 Pf. vierteljährlich 30 Pfg.

Telephon Nr. 1047.
Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallesaale.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Zeitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Insertionsgebühr beträgt für die 6gespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., für Wohnungs-, Partei-u. Gewerkschaftsvers. sammlungs-Anzeigen 10 Pfg. Im redaktionellen Teile kostet die Zeile 75 Pfennig.

Inserate für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags halb 10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die Postzeitungs-Liste unter Nr. 7589.

Redaktion: Geiststr 21 Hof 2 Tr — Expedition Geiststr. 21. Hof part. r

Ein Veteran.

Anläßlich des achtzigsten Geburtstages Roberts Schweichels, des unermüdlichen Vorkämpfers und Lehrers der Arbeiterklasse, widmet Franz Mehring in der Neuen Zeit dem greisen Jubilar nachstehende Zeilen:

„Es sind demnächst dreiunddreißig Jahre verflossen, seitdem der Verbandstag der deutschen Arbeitervereine im Nürnberger Rathaussaal tagte. Der Verband selbst entstand im Sommer 1863 als Gegengewicht gegen den Allgemeinen deutschen Arbeiterverein, den Lassalle im Frühling desselben Jahres gegründet hatte; er umfaßte die Arbeitervereine, die noch den liberalen Prinzipien anhingen, wie sie von Schulze-Delitzsch und der Fortschrittspartei vertreten wurden.

Aber ein halbes Jahrzehnt hatte genügt, um auch in diesen Vereinen das proletarische Klassenbewußtsein zu erwecken: sie waren von Jahr zu Jahr weiter nach links gerückt, und schon nach einem halben Jahrzehnt fiel die Entscheidung, eben auf dem Nürnberger Verbandstag, der sich für die Prinzipien der Internationalen Arbeiterassoziation erklärte. Freilich nur erst mit einer nicht gar großen Mehrheit, aber gerade darin zeigte sich die heilsame Notwendigkeit des Beschlusses, daß, sobald er einmal gefaßt war, die schwache Mehrheit unaufhaltsam anwuchs, während die beträchtliche Minderheit, die sofort aus dem Verbande ausschied, wie Schnee an der Sonne zerschmolz: ihr Versuch, einen neuen Verband im Schlepptau der Bourgeoisie zu gründen, scheiterte schon im ersten Anlauf.

Von der alten Garde der deutschen Sozialdemokratie sind heute nicht mehr viele am Leben und noch wenigere wirken rüstig im Dienste der Arbeiterklasse fort, von den ältesten Lassalleanern wohl nur die Genossen Metzner und Bahlteich. Etwas zahlreicher sind die Männer erhalten, die vom 5. bis 7. September in Nürnberg mitgetagt haben; zwei von ihnen, Liebknecht und Karl Hirsch, hat uns das vorige Jahr entrissen, aber es leben und schaffen noch die beiden Vorsitzenden des Verbandstages, Bebel und Gabriel Löwenstein, dann der Berichterstatter über die Programmfrage, Robert Schweichel, ferner die Genossen Greulich, Motteler und Stolle.

Am 12. d. Mts. beschließt Robert Schweichel sein achtzigstes Lebensjahr. Er hat in frischer und rüstiger Manneskraft das Jahr 1848 miterlebt, das unvergeßliche Jahr, das sich immer glorreicher aus dem Schutte erhebt, worunter es die privilegierten Klassen zu begraben versucht haben. Jedoch der unversöhnliche Haß dieser Klassen gegen das „tolle Jahr" ist dessen rühmlicher Anspruch auf das Andenken der Nachwelt. Gewiß hat es manchen Abfall und manchen Verrat gesehen, gewiß ist in ihm nach den Worten des Dichters viel „verlottert und verloren" worden, aber trotz alledem hat es der deutschen Kultur einen so mächtigen Ruck vorwärts gegeben, wie kein anderes Jahr des vorigen Jahrhunderts. Und es waren deutsche Proletarier, die diesen gewaltigen Anstoß gaben, der wohl oft gehemmt, aber niemals wieder erdrückt werden konnte, ja der bis auf den heutigen Tag fortwirkt. In den Reihen der revolutionären Arbeiter hat Robert Schweichel damals schon gestanden, klarer und schärfer blickend als die meisten seiner Alters- und Klassengenossen. Als wir jüngst die Papiere der Neuen Rheinischen Zeitung durchmusterten, fanden wir auch seinen Namen unter einem Schriftstück, das von Königsberg an die gewaltige Vorkämpferin eingesandt worden war; es sind schon dieselben festen und sicheren Züge, in denen heute noch der Greis schreibt. Von allen, die an dem berühmten Revolutionsblatt mitgewirkt haben, ist Schweichel nun wohl der letzte Ueberlebende.

Die Wut der Reaktion ist dann auch auf ihn gefallen; an den Ufern des Genfer Sees hat er sein Exil verlebt. Dort ist auch der Dichter in ihm erwacht, dem die deutsche Arbeiterklasse so viel Schönes verdankt. Wie Schweichel nach seiner Rückkehr in die Heimat mit Liebknecht gemeinsam in die Redaktion der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung eintrat, wie beide dann dahinter kamen, daß der Herausgeber dieses Blattes sich an die Regierung verkauft hatte, und wie nun von neuem ihr Ringen um die nackte Existenz begann, das ist bekannt genug. Nach mancherlei Irrfahrt fanden sie sich von neuem in der Redaktion des Demokratischen Wochenblattes zusammen, als dessen Redakteur Schweichel seine Programmrede in Nürnberg hielt. Sie hat viel dazu beigetragen, den Sieg an die Fahne der vorwärts dringenden Mehrheit im Schoße des Arbeiterverbandes zu fesseln. Nicht als ob sie gerade neue Gedanken enthalten oder das stürmische Tempo einer Lassallischen Agitationsrede entfaltet hätte: ruhig und schlicht vielmehr, in durchsichtiger und vollendeter Form, erleuchtet von tiefem Verständnis der modernen Arbeiterbewegung, erwärmt von nicht minder tiefer Sympathie für die Arbeiterklasse, war sie genau so wie sie sein mußte, um die besondere Aufgabe zu erfüllen, die an diesem Tage gestellt war. Bebel hätte vielleicht feuriger, Liebknecht vielleicht leidenschaftlicher gesprochen, aber sie hätten vielleicht auch die Zaudernden unschlüssiger und die Widerstrebenden halsstarriger gemacht; so überließen sie mit gutem Bedacht den Vorkampf dem gemeinsamen Freunde, der fest zugleich und mild die schwankende Schlacht zum siegreichen Ausgang zu leiten verstand. Diese Rede Schweichels wird in der Geschichte der deutschen Sozialdemokratie dauern.

Bald darauf wandte er sich wieder der Dichtkunst zu, mit dem Rechte des geborenen Künstlers, der seiner Kunst zu leben die Pflicht wie das Recht hat. Sein Herz blieb der Arbeiterklasse treu, und so auch sein dichterisches Schaffen; in seinen Novellen und Romanen weilte er am liebsten oder fast ausschließlich unter dem Volke, das um seine Emanzipation aus den Fesseln der Knechtschaft in jeglicher Gestalt ringt, und seit 30 Jahren mag kaum ein Parteikalender erschienen sein, worin Schweichel nicht mit einem novellistischen Beitrag vertreten gewesen wäre. Zuletzt, schon weit über das biblische Alter hinaus, hat er den deutschen Arbeitern mit bewundernswerter Kunst ein dichterisches Gemälde des deutschen Bauernkrieges entworfen und so ein reiches Lebenswerk harmonisch gekrönt. Was kümmert es ihn, wenn der schellenlaute Lärm der verschworenen und verspippten Kritik, wenn die landläufigen Litteraturgesichtchen ihn totschweigen? Er bedarf der Lorbeerkränze nicht, die der Tag raubt, wie sie der Tag gespendet hat; fünfzig Jahre und mehr im Dienste der Demokratie haben seine Augen klar und sein Herz wacker erhalten; soll er die jungen Kreise beneiden, die mit dekadentem Jammer eine neu-Periode der Litteratur eröffnen wollen, wenn ihnen kaum der erste Flaum ums Kinn sprießt? Tausenden, ja Hunderte tausenden von Mühseligen und Beladenen, mitten in quälender Not und ermattendem Kampfe, die erlösende Welt der Schönheit geöffnet zu haben, das ist die erhebende Gewißheit, worin dieser Dichter sich an seinem achtzigsten Geburtstag sonnen darf."

Tagesgeschichte.

Halle a. S., 11. Juli 1901.

Eugen Richter und seiner freisinnigen Gefolgschaft ins Stammbuch.

Ueber den bekannten, gegen die Sozialdemokratie gerichteten **„Revers"** urteilt das Organ des Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereins deutscher Schuhmacher- und Lederarbeiter wie folgt:

„Auch der Antipode der Bismarckschen Unterdrückungspolitik, der freisinnige Eugen Richter, widmet in der von ihm herausgegebenen Freisinnigen Zeitung der Reversfrage einen Leitartikel. Seines Erachtens nach wäre die allgemeine Aufhebung des Reverses gleichbedeutend mit einer fortschreitenden Umbildung der Gewerkvereine in sozialdemokratische oder von Sozialdemokraten zu Parteizwecken geleitete Vereine.

Extreme berühren sich in den Grundsätzen. Beide Antipoden: Reaktion und Freisinn finden Gefallen an dem heftig umstrittenen Sozialdemokraten-Revers. Welche Bewandtnis mag das haben? — **Die beiden Parteiorgane, streng reaktionärer und streng freisinniger Richtung, haben bei Lohnbewegungen noch nie ein warmes Wort für die Interessen der Arbeiter eingelegt.** In den Augen der Hamburger Nachrichten ist die ganze Arbeiterbewegung nichts weiter als eine Rebellion des vierten Standes gegen die von Gott gewollte Staatsordnung. In den Augen der Freisinnigen Zeitung gelten Lohnkämpfe für eine Auflehnung gegen das Unternehmertum. Wenn auch die Freisinnige Volkspartei in der Theorie für die Sicherung und Verallgemeinerung des Koalitionsrechts eintritt, so überläßt das offizielle Parteiorgan in der Praxis den Austrag der Lohnkämpfe dem freien Spiel der Kräfte. Nach Eugen Richter sollen politische Parteien sich nicht damit befassen und die Entscheidung darüber, ob ein Streik gerechtfertigt ist oder nicht, den beiderseitig Beteiligten überlassen.

Folglich ist den Gewerkvereinen nicht damit geholfen, wenn zwei politische Tagesblätter, welche aus entgegengesetzten Gründen das Streben der Arbeiter nach besseren Lohn- und Arbeitsbedingungen nicht unterstützen, dem Revers beipflichten. Im Gegenteil, die Befürwortung des Reverses von dieser Seite hat etwas Beschämendes für uns und wird hoffentlich auch dazu beitragen, daß die fünf Gewerkvereine, welche von Neubeitretenden die schriftliche Erklärung fordern, weder Mitglied noch Anhänger der Sozialdemokratie zu sein, in Zukunft von diesem zweideutigen Bekenntnis Abstand nehmen. Das Wort Sozialdemokrat ist ein vieldeutiger Begriff. Für die Gewerkvereine kommt es nicht darauf an, was Staatsmänner, Nationalökonomen, Politiker,

---

11] [Nachdruck verboten.]

Arbeit.

Roman in drei Büchern von Emile Zola. Aus dem Französischen übersetzt von Leopold Rosenzweig.

Es sollten kleine Geschosse von je sechzig Kilogramm gegossen werden. Die flaschenartigen Formen standen in zwei Reihen bereit. Nachdem die Gehilfen die Schlacken von der Oberfläche des flüssigen Inhalts der Tiegel vermittelst langer eiserner Löffel abgeschöpft hatten, welche dampfend, mit purpurrotem Schaum bedeckt, herauskamen, faßte der Gießmeister rasch mit den runden Backen seiner Zange die Tiegel und goß immer zwei in eine Form; das Metall floß in weißglühendem, ganz leicht rosig angehauchtem Strahle heraus, unter einem Regen feiner, herrlich blauer Funken. Es war, als ob der Meister leuchtenden, goldfunkelnden Liqueur von einem Gefäß ins andere übergegossen hätte; die ganze Prozedur vollzog sich geräuschlos, mit leichten, sicheren Bewegungen in einfacher Schönheit, während die weite Halle unter dem Glutschein des geschmolzenen Metalls in blendender Helle erstrahlte.

Lucas, der an solche Hitze nicht gewohnt war, meinte zu ersticken, konnte es hier nicht länger aushalten. Auf vier oder fünf Meter Entfernung von den Oefen versengte ihm die Hitze das Gesicht, Schweiß brach aus allen Poren seines Körpers. Die Geschosse interessierten ihn sehr; er sah zu, wie sie sich abkühlten, indem er sich fragte, wo die Menschen seien, die sie vielleicht eines Tages töten würden. Dann trat er in den nächsten Raum, die Halle der Dampf-Schmiedehämmer und der Schmiedepresse, welche um diese Stunde ruhten; in der Halbdunkelheit ragten die drohenden Formen der Presse empor, die einen Druck von zweitausend Tonnen ausüben konnte, standen die schwarzen, massigen Hämmer verschiedener Größe wie phantastische Götzenbilder in finsterer Unbeweglichkeit. Hier fand er die Geschosse wieder, andere Geschosse, die eben an diesem Tage, nachdem sie aus den Gießformen herausgenommen und von neuem erhitzt worden, unter dem kleinsten der Hämmer in Matrizen geschmiedet worden waren. Daneben zog seinen Blick auf sich das sechs Meter lange Rohr eines Schiffsgeschützes, das noch warm war; es hatte vor einigen Stunden die Presse verlassen, unter welcher die tausend Kilo schweren Stahlbarren sich strecken und formen wie weiche Teigrollen. Nun wartete das Rohr, von Ketten umwunden, darauf, von mächtigen Kränen erfaßt und in die Dreherei gebracht zu werden, die sich jenseits der Halle der Martin-Oefen befand.

Um alles zu sehen, durchschritt Lucas auch diese Halle, die größte von allen, wo die größten Stücke gegossen wurden. Der Martin-Ofen gestattet das Gießen des geschmolzenen Stahls in gewaltigen Quantitäten auf einmal. Acht Meter hoch über dem Boden rollten elektrisch bewegte Brücken, die die viele Tonnen wiegenden Riesenstücke mit äußer Leichtigkeit nach allen Punkten hin transportierten. Dann betrat Lucas die Dreherei, einen riesigen geschlossenen Schuppen, der etwas heiter gehalten war als die anderen Werkstätten, und wo in zwei Reihen wunderbare Werkzeugmaschinen von unvergleichlicher Feinheit und Kraft neben einander standen. Da waren Hobelmaschinen für Schiffspanzerplatten, welche das Metall hobelten, so wie ein Tischler ein Brett hobelt. Und es waren da vor allem Drehbänke mit komplizierten und feinem Mechanismus, zierlich und glänzend wie Schmuckstücke, unterhaltend wie ein Spielzeug. Jetzt zur Nachtzeit waren nur einige in Thätigkeit, jede von einer einzelnen Glühlampe beleuchtet; sie drehten sich mit leichtem Geräusch, mit einem sanften Surren inmitten der sie umgebenden Stille. Auch hier fand er die Geschosse wieder; ein Geschoß war, nachdem die Gußnähte entfernt worden waren, in die Drehbank eingespannt, um vorerst außen kalibriert zu werden. Es drehte sich mit fabelhafter Schnelligkeit, und die dünnen, gerollten Stahlspäne flogen unter dem unbeweglichen Messer hervor wie Silberfedern. Nachher mußte es noch in der Mitte ausgebohrt und schließlich gehärtet werden, um fertig zu sein. Wo waren die Menschen, die es töten sollte, wenn es erst seine furchtbare Ladung erhalten hatte? Aus all dieser gewaltigen menschlichen Thätigkeit, aus der Riesenarbeit, die das gezähmte, dienstbar gemachte Feuer leistete, um das Reich des Menschen, des Bezwingers der Naturkräfte, zu befestigen, sah Lucas die Vision des Massenmords sich erheben, die blutige Raserei des Schlachtfeldes. Er schritt weiter und kam vor eine große Drehbank, in welche ein Kanonenrohr gespannt war, ähnlich dem, welches er vorhin in dem Zustand gesehen hatte, in dem es aus der Schmiedepresse gekommen war. Dieses hier war jedoch bereits außen kalibriert und glänzte hell wie frischgemünztes Silber. Unter der Lenkung eines jungen Menschen, fast eines Knaben, der aufmerksam auf den Mechanismus blickte, wie ein Uhrmacher auf den einer Uhr, drehte sich das mächtige Rohr rastlos unter leisem Surren um seine Achse, während das Messer seine Innenseite ausbohrte, mit einer solchen Genauigkeit, daß eine Abweichung auch nicht um ein Zehntel Millimeter stattfand. Und wenn dann auch dieses Rohr im Petroleumbade gehärtet worden war, auf welchem mörderischen Felde sollte es die Glieder der Menschen zerreißen, welche furchtbare Todessernte sollte es abmähen, dieses Instrument, das aus dem Stahl geschmiedet war, aus welchem die brüderliche Menschheit nur Schienen und Pflüge formen sollte?

Lucas öffnete eine Thür, die ins Freie führte, und atmete tief auf in der warmen, feuchten Nachtluft, bot seine heiße Stirn erquickt dem wehenden Winde. Er erhob die Augen und sah keinen einzigen Stern unter der eiligen Flucht der dunklen Wolken. Aber die weit abstehenden Bogenlampen der Höfe ersetzten den verhängten Mond und er unterschied wieder die qualmenden Schornsteine, den rußgeschwärzten Himmel, der nach allen Richtungen, wie von einem Netz, von den elektrischen Leitungsdrähten durchschnitten war. Die elektrischen Kraftmaschinen, zwei schöne Dynamos, sausten da gleich neben ihm in einem neuen Gebäude. Dann war da noch eine Ziegelei zur Erzeugung der Ziegel und der feuerfesten Tiegel, eine Tischlerei für die Modelle und die Kästen, zahllose Magazine für die fertigen Stücke. Lucas verlor sich in dieser kleinen Stadt, glücklich, darin einsame Orte, dunkle und friedliche Winkel zu finden, in denen er sich sammeln und erholen konnte. Mit einem Mal sah er sich wieder vor der Halle der Ziegelgußöfen, und er betrat die Hölle aufs neue.

(Fortsetzung folgt.)

Heiteres.

— **Erklärt.** „Wieder famoser Witz, Iraf . . . Wo Sie nur allen Zeiß her haben?" — „Erblich, mein Lieber . . . Vorfahren ejal Vermittelchen geschlossen."

— **Erklärung.** Die vierjährige Ella: „Was ist eigentlich ein Abgrund?" — Die sechsjährige Bertha: „Das ist aufgehörtes Gebirge."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262190107 12-15/fragment/page=0001

Doktoren und Professoren sich darunter vorstellen. Für den Beitritt zu den Gewerkvereinen kann nur der landläufig gewordene Begriff des doppelsinnigen Wortes maßgebend sein.

In Arbeiterkreisen versteht man unter Sozialdemokrat **einen aufgeklärten Menschen,** der nach besserer Lebenshaltung strebt und erkannt hat, **daß die Gesellschaftsordnung reformbedürftig ist,** indem es viele Leute giebt, die keinen Finger rühren, aber reich sind und das üppigste Leben führen, **während die fleißigen Menschen, die ihnen den Reichtum erzeugen, mit Entbehrungen zu kämpfen** haben. Das ist heutzutage die landläufige Auffassung des Begriffes Sozialdemokrat. **Aus demselben Holze muß** aber auch der Gewerkvereinler geschnitten sein.

In Unternehmerkreisen hat man eine ähnliche Anschauung darüber. Vor den politischen Endzielen der Sozialdemokratie, des Umsturzes der ganzen Weltordnung, der Aufhebung der Privatproduktion und Einführung der Kollektivwirtschaft und anderen zukunftsstaatlichen Phantomen, über welche die Verfechter des wissenschaftlichen Sozialismus noch nicht einig sind, fürchtet sich kein Unternehmer. Er fürchtet nur den aufgeweckten Arbeiter, dem er nicht alles bieten kann. Für ihn ist jeder Arbeiter, welcher menschenwürdige Behandlung und günstige Arbeitsbedingungen beansprucht, ein Sozialdemokrat.

Durchweg wird der Revers vom Unternehmer und Arbeiter dahin verstanden, daß in der Erklärung, Nichtsozialdemokrat zu sein, das Geständnis liege: Ich bin ein anspruchsloser Mensch, der mit einem mäßigen Lohn zufrieden ist! Durch diese falsche Auffassung über das Wesen des Reverses werden nicht nur Unternehmer hintergangen, sondern den Gewerkvereinen auch Arbeiter zugeführt, die faktisch kein Verständnis für Aufbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse haben. Sogenannte Kassenmenschen, die der Unterstützung wegen kommen, eine lebloje schwammige Masse, die die geistige Kraft und den Idealismus der Verwaltungsbeamten verzehrt und in sich aufsaugt."

Diese freimütige Kritik des Gewerkvereinsblattes beweist von neuem, wie der Zersetzungsprozeß in der Gewerkvereins-Bewegung immer mehr um sich greift.

Was kostet der vornehmste Rock?

Die Freis. Ztg. schreibt: Als der vornehmste Rock ist der Rock des ersten Garde-Regiments zu Fuß am Sonntag bezeichnet worden. Das erste Garde-Regiment zu Fuß zeichnet sich dadurch aus, daß es ausschließlich adlige Offiziere in seinen Reihen zählt, darunter 11 Prinzen und 17 Grafen. Zu den Eigentümlichkeiten dieses Offizierskorps gehört es, daß es allein in der ganzen Armee neben der Besoldung, Wohnungszuschuß, Servis usw. auch noch einen Kleidergeldzuschuß erhält. Dieser Kleidergeldzuschuß beträgt 15 Mk. monatlich für den Offizier. Außerdem beziehen die Offiziere dieses Regiments ein höheres Tischgeld; während sonst nur die Subaltern-Offiziere Tischgeld beziehen und zwar für jedes Bataillon zusammen 90 Mark monatlich, erhält im ersten Garde-Regiment der Stabsoffizier monatlich 120 M. Tischgeld, der Hauptmann 60 Mark, der Leutnant 36 M., der Feldwebel 12.50 M., der Fähnrich 18 Mark. Die Unteroffiziere haben eine um 3 M. höhere Löhnung, die Gefreiten und Gemeinen eine um 1.50 Mk. höhere Löhnung.

Noch eine andre Eigentümlichkeit des Regiments besteht darin, daß es statt 12 **13** Hauptleute zählt. Der dreizehnte Hauptmann wird im Etat geführt, ist aber in Wirklichkeit nicht vorhanden und niemals vorhanden gewesen. Gleichwohl wird für diesen jahraus, jahrein die Besoldung, Wohnungsgeldzuschuß, Servis, Kleidergeldzuschuß und Tischgeld verausgabt. Bei einer Etatsdebatte im Reichstage wurde dieser Hauptmann als der „ausgestopfte Hauptmann" bezeichnet. Dabei stellte sich heraus, daß die Einkünfte dieses papiernen Hauptmanns zu einem besonderen Dispositionsfonds fließen, der unter die Angehörigen des Regiments verteilt wird.

Man ersieht daraus, daß der vornehmste Rock mit Hilfe eines besonderen Kleidergeldzuschusses ermöglicht wird.

Von dem „höchsternsten Bremer Anschlag" war schon wieder in einer Ansprache des Obersten der Kriegervereine, General z. D. von Spitz, die Rede, und zwar geschah das kürzlich in Düsseldorf. Entweder hat Se. Exzellenz nicht gelesen, daß das Reichsgericht den „Attentäter" dem Irrenhause überwiesen hat, oder sie hat, wie weiland der Pfarrer von Ohnewitz, nur eine Predigt im Besitz.

Zum Gumbinner Mordprozeß. In Sachen Martens und Hickel wird der Nat.-Ztg. aus Gumbinnen gemeldet, daß die alten Verteidiger für die zweite Instanz nicht von dem Oberkriegsgericht von Amts wegen bestellt, sondern als Wahlverteidiger nach § 343 der Militärstrafgerichts-Ordnung zugelassen sind. Von einer Bestellung je eines Verteidigers von Amts wegen nach § 312 der Militärgerichts-Ordnung ist Abstand genommen worden. Die Verhandlungen in der Berufungsinstanz vor dem Oberkriegsgericht des ersten Armeekorps beginnen am 18. Juli in Gumbinnen. Zum Verhandlungsführer ist Oberkriegsrat Meyer aus Königsberg i. Pr. ernannt worden. Es wird eine umfassende neue Zeugenvernehmung stattfinden, die auf mehrere Tage berechnet ist.

Wegen Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen, Nötigung und Freiheitsberaubung wird sich der Kaplan Schwippert in Düsseldorf zu verantworten haben. Den Vorfall, der zur Anklage Veranlassung gab, haben wir in Nr. 133 unseres Blattes unter der Spitzmarke: Wie der katholische Klerus Toleranz übt, ausführlicher bekannt gegeben. Schwippert ließ nämlich nicht zu, daß zu einer im katholischen Krankenhause liegenden totkranken Frau der Ehemann zugelassen wurde, weil das Paar im „Konkubinat" gelebt habe. Das Paar war nämlich nur standesamtlich aber nicht kirchlich getraut. Ueber den weiteren Gang der Sache entnehmen wir der Düsseldorfer Volkszeitung:

Schon vor 14 Tagen sind ein Dutzend Personen amtlich vernommen worden, und so weit wir unterrichtet sind, haben sämtliche Personen dahingehend bekundet, daß die sterbende Frau Faßbender, die von dem Kaplan eingeschlossen und von Herrn Faßbender ferngehalten wurde, nach ihrem Gatten geradezu geschrien hat. Die Staatsanwaltschaft hat sich des unerhörten Falles mit Energie angenommen und wird voraussichtlich wegen der Dinge gegen den blutjungen Kaplan Schwippert die Anklage erheben wegen Freiheitsberaubung, begangen an einer sterbenden Proletarierin, und wegen Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen, weil der Kaplan die rechtliche Ehe der Eheleute Faßbender ein „sündhaftes Verhältnis" und ein „Konkubinat" genannt hat. Außerdem hat Faßbender den Kaplan Schwippert wegen öffentlicher Verleumdung und Ehrabschneidung verklagt. Termin vor dem Schiedsrichter hat bereits stattgefunden, ist jedoch so verlaufen, daß Faßbender nun weitere Schritte zu thun gezwungen ist. Sowohl der Kaplan Schwippert als auch der Schiedsmann Obligschläger in Oberbilk thaten ihr Bestes, Herrn Faßbender von seinem Schritt gegen den Kaplan abzuhalten; der schwerbeleidigte Mann aber blieb fest und hat sich an diese und sonstige Einflüsterungen nicht gekehrt.

Gleichheit vor dem Gesetz in Deutschland. In Essen wurde ein Polizei-Wachtmeister zu einem Jahre Zuchthaus verurteilt, weil er einen Schüler mit einem Gummischlauche gemißhandelt hatte, damit er „wahrheitsgemäß" eingestehe, an einer Zertrümmerung einer Straßenlaterne teilgenommen zu haben. Die Rhein.-Westf. Ztg. schreibt weiter über diesen Fall: Das Gericht verurteilte den Polizei-Wachtmeister zu einem Jahre Zuchthaus. Es sah sich zu der hohen Strafe genötigt, weil der Angeklagte gegen den § 343 R.-Str.-G. verstoßen hatte, der wie folgt lautet: „Ein Beamter, welcher in einer Untersuchung Zwangsmittel anwendet oder anwenden läßt, um Geständnisse oder Aussagen zu erpressen, wird mit Zuchthaus bis zu fünf Jahren bestraft." Die niedrigste Strafe, auf welche erkannt werden konnte (mildernde Umstände steht dieser Paragraph nicht vor), war also ein Jahr Zuchthaus. Da es sich um ein Verbrechen im Sinne des Gesetzes handelte, so war die kgl. Staatsanwaltschaft genötigt, die Verhaftung des Verurteilten zu beantragen. Diesen Antrag lehnte das Gericht ab und zwar mit der etwas merkwürdigen Begründung, **die Verhaftung sei unnötig, weil der Verurteilte doch begnadigt werden würde. (!!!)**

Eine Reduzierung der gesamten Betriebe werden der Chemn. Allg. Ztg. zufolge die sächsischen Spinnereien infolge großer Vorräte der süddeutschen und der rheinisch-westfälischen Spinnereien vornehmen. Die Höhe der Betriebseinschränkung wird in den nächsten Tagen festgesetzt werden. — So zieht die Krise immer größere Wellen.

Löwenplage in Ostafrika. In der letzten Maiwoche haben in nächster Nähe von Dar-es-Salaam, wie die Deutsch-ostafrikanische Zeitung vom 1. Juni berichtet, Löwen im ganzen sieben Menschen geholt; und zwar ein Weib in dem nahen Palmenwald, einen Neger in dem Dar-es-Salaam benachbarten Dorf Upanga, einen Schwarzen dicht bei der Karawanserei und drei erwachsene Neger sowie ein Kind in der 4½ Kilometer entfernten Kulepp-Schamba. Veranlaßt durch diese schrecklichen Räubereien, wurde unter Hinzuziehung der dortigen Askari-Kompagnie ein großes Löwentreiben im Simbatithal, dem Lieblingsaufenthalte des Raubgesindels, veranstaltet, das jedoch leider erfolglos verlief. Dagegen schoß ein Sergeant der Schutztruppe einen fast ausgewachsenen Löwen in einer in Upanga aufgestellten Falle. Das Bezirksamt beabsichtigt jetzt, eine größer Anzahl Fallen in der Umgebung der Stadt aufzustellen, um auf diese Weise allmählich das benachbarte Gelände von dem gefährlichen Raubzeug zu säubern.

Ausland.

Spanien. Unruhen in Sevilla. Der L.-A. meldet aus Madrid: In Sevilla ist die Lage wieder sehr bedenklich, die streikenden Schmelzarbeiter begingen gestern erste Ausschreitungen. Sie zertrümmerten Maschinen, bombardierten mit Steinen Fabrikgebäude und Wohnungen der Arbeitgeber; sie griffen die Polizei thätlich an, durchzogen drohend die Hauptstraßen, in denen die Trambahnwagen bemorkt wurden. Die Truppen mußten einschreiten, es gab dabei Verwundete und einen Toten. Die Stadt wurde an allen wichtigen Punkten militärisch besetzt, heute morgen wurde der Belagerungszustand verhängt.

Amerika. Preßverfolgung im „freien" Amerika. Aus Newyork wird gemeldet: Wegen Veröffentlichung von Karikaturen, welche den Präsidenten und den Kongreß, die Freiheit des amerikanischen Volkes abschaffend darstellten, wurde das Blatt Iris World beschlagnahmt.

Australien. Einführung der allgemeinen Wehrpflicht. Die dem Bundesparlamente zugegangene Gesetzesvorlage, betreffend den Militärdienst, bestimmt, daß mit gewissen Ausnahmen alle männlichen britischen Unterthanen Australiens im Alter von 18 bis 60 Jahren in Zeiten des Bedarfs verpflichtet sein sollen, Kriegsdienste zu leisten.

Kleinasien. Türkische Verlegenheiten. Aus Damaskus hier eingegangene Meldungen berichteten über einen neuen Aufstand der Drusen, welche die türkische Garnison in Horan Litsch überfielen und ermordeten. Die türkischen Dörfer in Dschebeli Safa wurden von ihnen ausgeplündert und 800 Stück Vieh in die Berge geschleppt. 400 Drusen, die der Sultan im vorigen Jahr begnadigte, sind an diesem Aufstand beteiligt. Die türkische Garnison, die aus Damaskus abgesandt wurde, mußte sich unter schweren Verlusten zurückziehen. Auch der Scheik Talib nahm eine offensive Haltung an. Der Vali von Damaskus erbat vom Kommandeur des 7. Armeekorps schleunige Verstärkung.

China. Die Boxerbewegung. Wie aus Peking berichtet wird, hätten die Boxer abermals südlich von Paotingfu kaiserlich chinesische Truppen geschlagen. Die chinesische Regierung kam dem Verlangen der Gesandten der Mächte, die von den Boxern hervorgerufenen Unruhen innerhalb einer bestimmten Frist zu unterdrücken, nicht nach, und Li-Hung-Tschang wird vielfach hierfür verantwortlich gemacht.

— Die Mandschurei. Nach Meldungen aus Peking schlug Li-Hung-Tschang vor, alle chinesischen Truppen aus der Mandschurei zurückzuziehen, um Streitigkeiten mit den Russen zu vermeiden. Russische Truppen müßten dann permanent dort bleiben, um die Ordnung zu erhalten. Der Eisenbahnbau wird von russischer Seite eifrig gefördert. 50 000 Mann sind zur Verteidigung der Strecke versammelt.

Vom Kriege in Südafrika. Lord Kitchener berichtet: Seit dem 1. Juli haben die Buren 40 Tote, 27 Verwundete, 182 Gefangene und 21 Surrenders verloren. Die Engländer erbeuteten 149 Gewehre, 700 Patronen, 300 Wagen und viel Pferde und Vieh.

Nach Nachrichten aus Bloemfontein sollen Botha und Delarey, sowie mehrere andere Burenführer unlängst am Vaalfluß eine Konferenz gehabt haben.

Parteinachrichten.

— **Eine Parteiversammlung in Gera** nahm den Bericht des Landtagsabgeordneten Genossen Vetterlein über die Thätigkeit des Landtags entgegen und stellte dann für die nächsten Landtagswahlen 6 Parteigenossen als Kandidaten auf.

Gewerkschaftliches.

Die Textilarbeiter in Reichenbach i. V. treten in eine Lohnbewegung ein.

Unternehmerpläne. Am Sonntag tagte in Hannover ein Kongreß der Inhaber von Fensterreinigungs-Instituten. Man wollte einen Verband gründen, der sich über ganz Deutschlands erstreckt. Zu dieser Gründung ist es zwar noch nicht gekommen, man übertrug die Vorarbeiten dazu einer Kommission, aber von diesem Geist ein Teil der in Frage kommenden Unternehmer beseelt ist, geht zur Genüge daraus hervor, daß einige Kongreßteilnehmer die Einführung schwarzer Listen empfahlen, womit sie allerdings bei ihren vernünftiger denkenden Kollegen auf Widerspruch stießen.

Die Arbeiter in den Fensterreinigungs-Instituten werden nicht säumen, gegen alles, was etwa von jener Seite kommen könnte, sich beizeiten zu rüsten.

Von den am Streik in der Harburger Gummifabrik beteiligt gewesenen Arbeitern und Arbeiterinnen sind jetzt noch 416 mit 464 Kindern außer Arbeit. An Unterstützung wurden am letzten Mittwoch 3650.50 Mk. gezahlt. Im ganzen sind nach dem Streik aus der Verbandskasse 11 076 Mk. gewährt worden. Die Harburger Arbeiterschaft und die Geschäftsleute haben bisher nach Kräften zur Unterstützung der Ausgesperrten beigetragen.

Bei der Beendigung des Streiks hatte die Fabrikleitung dem die Vermittelung führenden Bürgermeister versprochen, die Streikenden nach Möglichkeit wieder einzustellen. Wie es die Fabrikleitung mit dem bezeichneten Versprechen hält, geht aus der Thatsache hervor, daß, obgleich noch so viele der ehemals Streikenden auf der Straße liegen, immer noch Arbeiterinnen durch Agenten von auswärts herangezogen werden.

Die organisierten Fleischergesellen, und zwar die freie Gewerkschaft sowohl wie auch die christliche Organisation, sind, jede für sich, mit Forderungen an den Deutschen Fleischermeister-Verband herangetreten, die dem Verbandstag der Meister, der Mitte Juli in Rostock tagt, unterbreitet werden und die dort eventuell von Gesellen-Vertretern begründet werden sollen. Das Verlangen der freien Gewerkschaft, des Zentralverbandes der Fleischer und Berufsgenossen Deutschlands, umfaßt die Regelung der Arbeitsvermittlung, des Lehrlings- und Herbergswesens, die Durchführung der elfstündigen Ruhepause, einer zwölfstündigen täglichen Arbeitszeit, einstündiger Mittagspause und Bezahlung der Ueberstunden, die Durchführung der gesetzlichen Sonntagsruhe, Freigabe der ersten Feiertage an den hohen Festtagen und Abschaffung der Sonntagskündigung und Entlassung. Die christliche Organisation, der Bund der Fleischergesellen Deutschlands, hat sich auf weniger Forderungen beschränkt. Auf eine Diskussion über diese Angelegenheiten haben sich jedoch die Meister-Vertreter nicht eingelassen, sie wollen vielmehr nach Abhaltung des Verbandstages eine schriftliche Antwort geben. Mit dem „sozialdemokratischen" Zentralverband wird man überhaupt keine Verhandlungen pflegen, so wünscht es wenigstens das Sprachrohr eines Teiles der Meisterschaft, die Allgem. Fleischer-Ztg. Ob die Meister aber gut damit fahren, muß ja die Zukunft lehren. Jedenfalls vertritt der Zentralverband jetzt eine nicht zu unterschätzende Anzahl deutscher Fleischergesellen und diese wird man wohl oder übel respektieren müssen, wenn die Meister nicht einen Kampf heraufbeschwören wollen.

Polizeiliches und Gerichtliches.

§ **Neue Maigefallene in Sachsen.** Dresden hat wieder einmal seine Staatsaktion hinter sich. Es wurden 29 Personen vor Gericht zitiert unter der Anklage, am 1. Mai d. J. einen verbotenen Umzug veranstaltet zu haben. Festgestellt wurde nur, daß sich auf einer Straße an der Grenze der Stadt eine Anzahl Personen, etwa 2000, einem gleichen Ziele zu bewegt haben. Von einem geschlossenen Zuge, einem demonstrativen Zusammengehen war keine Rede, Abzeichen wurden nicht getragen, dagegen waren zahlreiche Kinder und Kinderwagen unter den Spaziergängern, die in kleinen Gruppen gingen. Nur an einer Stelle, wo die Polizei den Weg in der Richtung des Lokals, in dem eine Maifeier stattfinden sollte, abgesperrt hatte, war ganz erklärlicherweise eine Stauung eingetreten und die Massen in dichteren Zusammenhang geraten.

Das Gericht verurteilte vier Angeklagte zu je 150 M., 21 zu je 100 M. und einen zu 50 M. Geldstrafe. Drei Angeklagte wurden freigesprochen. Der Maifeier der Dresdener Arbeiter wird das ebenwenig Abbruch thun wie die noch größere Aktion derselben Art im Jahre 1894.

§ **Wegen Gendarmenbeleidigung,** angeblich begangen bei der Verbreitung des Grundstücks an Mitglieder des Maurerverbandes, bei der ihn der Gendarm gestört hatte, wurde der Maurer Scholz in Beuthen vom dortigen Schöffengericht zu — 4 Wochen Gefängnis verurteilt. Seitens der Anklagebehörde wurde betont, daß man den Beamten mit Ehrfurcht begegnen müsse, so auch den Gendarmen. Dieser Rat ist durchaus nicht neu; daß er nicht befolgt wird, ist gerade in Oberschlesien mit seinen massenhaften Beamtenbestrafungen nicht auffallend. Mußte doch jüngst sogar der Oppelner Regierungspräsident die oberschlesischen Polizeibeamten darauf hinweisen, daß sie sich gegen das Publikum anders als bisher zu benehmen hätten.

§ **„Na, wollt Ihr nicht aufhören?** Wenn ich hinaufkomme, schmeiß ich Euch runter." Diese Worte rief ein Arbeiter einigen Maurern zu, die während eines Streiks in Haynau auf einem Bau als Streikbrecher thätig waren. Das Gericht erblickte in dieser Handlungsweise den Thatbestand der Nötigung und verurteilte den Arbeiter zu drei Wochen Gefängnis.

Soziales.

— **Preußische Schulzustände.** In dem Kreise Gostyn im Regierungsbezirk Posen (meist polnische Bevölkerung) entfallen nach einer Mitteilung der P. N. N. auf einen Lehrer durchschnittlich **180** Schulkinder. In der Gemeinde Brodzowo hat der Lehrer sogar **211** Kinder zu unterrichten. Die professionsmäßigen Germanisatoren sollten doch gerade im Interesse der Germanisation, für die ja unter der Marke der Ansiedelungs-Kommission Hunderte von Millionen ausgegeben werden, dafür sorgen, daß auch für den Schulunterricht etliche Zehntausende übrig bleiben. Das wäre jedenfalls das wirksamste Germanisierungsmittel.

— **Wohnungswesen.** Der Stuttgarter Gemeinderat beschloß, wie die Volkszeitung meldet, die Errichtung eines städtischen Wohnungsamtes und die Bildung einer Abteilung des Gemeinderates für Wohnungswesen.

— **Arbeiternot in Berlin.** Das nationalliberale Leipziger Tageblatt, ein eifriger Vorkämpfer des kapitalistischen Wirtschaftssystems, bringt über die gegenwärtige Notlage der Berliner Arbeiterbevölkerung folgende Schilderung: „Trotz der glänzenden Außenseite, durch die das Berliner Leben namentlich jetzt blendet, läßt sich leider nicht bestreiten, daß einer der unheimlichsten Gäste, die Arbeitsnot, ihren Einzug gehalten hat und daß in den Arbeiterquartieren im Norden und im Osten bitteres Elend herrscht. Der ungemein rührige und thätige Vorstand des Zentralvereins für Arbeitsnachweis, Dr. Freund, hat soeben die Arbeitsnachweisstatistik für Mai versandt. Fast alle organisierten Arbeiter berichten, daß die Lage des Arbeitsmarktes flau, sehr flau sei; charakteristisch ist, daß das Bureau des Zentralvereins für Arbeitsnachweis mitteilt, die ungelernten Arbeiter seien gezwungen, Stellen mit erheblich erniedrigten Arbeitslöhnen zu übernehmen. Bei den Buchdruckern nimmt die Arbeitslosigkeit mehr und mehr zu, eine ganze Anzahl Bildhauer mußte wegen langer Arbeitslosigkeit Berlin verlassen, andere gingen zu anderen Berufen über. Die Bauthätigkeit ist natürlich infolge der Bankkrachs gering, und so berichten die organisierten Bauarbeiter, daß es nur wenig Neubauten gebe. 1920 Bauarbeiter, Zimmerer, Töpfer, Maurer und Bauunschlägler sind arbeitslos, die Dachdecker und die Steinsetzer geben die Zahl ihrer Arbeitslosen auf 20 Prozent an; bei den Tapezierern und den Buchbindern liegen die Verhältnisse noch schlechter, es wird teilweise nur Aushilfsarbeit verrichtet und das jetzt im Sommer, der sonst Arbeitsfülle zu

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219010712-15/fragment/page=0002

bringen pflegte. Die Nachwirkungen (Krankheiten usw.) werden leider nicht ausbleiben, und leider ist Berlin für den Winter bezüglich seiner Krankenhäuser nicht gerüstet. Das glänzende Bild, das jetzt die Linden und die übrigen Hauptstraßen mit den festlich geputzten Leuten, den überfüllten Bars, den prächtigen Equipagen und den nichts weniger als gefälligen, aber meist um so kostspieligeren Automobilen bietet, darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß Tausende und Abertausende von Berlinern in der schönen Sommerszeit mit den schlimmsten Sorgen zu kämpfen haben."

Ist ein Wirtschaftssystem, das derartige Uebelstände zeitigt, wert, verteidigt und erhalten zu werden? Nein, und abermals nein!

Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 11. Juli 1901.

Zur Stadtverordnetenwahl.

Wir wiederholen unsere Aufforderung an alle Parteigenossen, die die preußische Staatsangehörigkeit noch nicht erworben haben, dies ungesäumt zu thun, wollen sie diesmal nicht wieder bei der Wahl abseits stehen. Es ist vielfach die Meinung verbreitet, daß man mit der Erwerbung der preußischen Staatsangehörigkeit derjenigen seines Geburtslandes verlustig gehe. Das ist jedoch nicht der Fall. Man bleibt Sachse oder Baier usw., auch wenn man preußischer Staatsbürger geworden ist. Es bedarf sogar eines besonderen Antrages, wenn man aus der Staatsgemeinschaft seines Geburtslandes ausscheiden will, dessen Voraussetzung darin besteht, daß man die bereits vollzogene Naturalisation in einem anderen Staate nachweisen kann.

Das Arbeitersekretariat fertigt jedem die zur Erwerbung der preußischen Staatsangehörigkeit notwendigen Gesuche unentgeltlich an.

Der Maurerstreik

beschäftigte gestern wieder das Land- und Amtsgericht. Am 25. März d. J. kam ein Trupp italienischer Maurer nach Halle, die vom Bahnhof unter der Begleitung mehrerer Streikenden nach dem Rathaushof und dann in den Flur des Polizeigebäudes geführt wurden. Der Maurer Deege, dem diese Behandlung der Arbeitswilligen aufgefallen war, begab sich ebenfalls mit in das Polizeigebäude, um den Ober-Polizei-Inspektor zu sprechen. Bei dieser Gelegenheit sprach er auch mit den Arbeitswilligen, denen er mitteilte, daß hier Streik sei. Ein arbeitswilliger Polier will dem Deege entgegnet haben, daß die Italiener schon von der Lage des Streiks unterrichtet wären, worauf Deege, wie ein Polizeisergeant behauptet, eine Drohung ausgestoßen habe. Deege wurde vom Schöffengericht wegen Belästigung Arbeitswilliger auf Grund des Unfugsparagraphen zu drei Tagen Haft verurteilt und legte gegen dieses Urteil Berufung ein. Der Staatsanwalt hatte sich der Berufung angeschlossen und erklärte gestern in der Strafkammersitzung mit Emphase, daß es **ungemein auffällig** erscheine, was für **geringe Strafen in Streikangelegenheiten erkannt worden sind.** Der Angeklagte sei bis in das Rathaus, ein öffentliches Gebäude, gegangen und habe dort Arbeitswillige belästigt. Seit dem etwa 9 Monate währenden Streik herrsche in der Stadt Halle mit 120 000 Einwohnern **ein reiner Kriegszustand.** Er beantrage, die Strafe auf **14 Tage Haft** zu erhöhen. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Schwarze entgegnet, daß vor dem Monat März den Streikenden gar nicht die Gelegenheit geboten war, Arbeitswillige abzuhalten. Die Maurer können bekanntlich im Winter bei schlechtem Wetter nur wenig arbeiten und die Streikenden warteten schon so lange, bis Arbeitswillige kamen, also sei die Bemerkung bezüglich des 9 monatlichen Kriegszustandes jedenfalls unzutreffend. Wenn man verurteilen wolle, müsse man auch nachweisen, daß der Angeklagte groben Unfug verübt habe. Im Flur des Rathauses waren nur die italienischen Maurer und die Polizeibeamten anwesend. Wo ist denn da die Allgemeinheit durch den bisher unbestraften Angeklagten beunruhigt? Der Angeklagte sei freizusprechen. Das Gericht folgte leider dem Antrage des Verteidigers nicht, es scheint sich aber auch die extremen Ausführungen des Staatsanwalts nicht zu Herzen genommen zu haben und kam infolgedessen zur Verwerfung der Berufung. Der Angeklagte war zur Verhandlung nicht erschienen.

Der Bauarbeiter Dörner war ebenfalls vom Schöffengericht wegen Unfugs zu 10 Tagen Haft verurteilt worden, weil er am 3. Mai an der Bahnhofs-Vorhalle Streikposten gestanden und dort Arbeitswillige belästigt haben soll. Der Angeklagte erklärt sich in der Berufungsinstanz für nicht schuldig. Wachtmeister Förster bekundet aber, daß Dörner in drohender Haltung den Streikenden gegenüber einen Stock erhoben und gerufen habe: „Ihr dürft hier nicht arbeiten." Das Schöffengericht sprach in der Urteilsbegründung von dem üblichen Terrorismus und glaubte deshalb eine strenge Strafe verhängen zu müssen, und das Landgericht verwarf die Berufung des Angeklagten.

Die Maurer bezw. Bauarbeiter Ott- und Schulz wurden gestern vor dem Schöffengericht beschuldigt, im Mai am Lewyschen Neubau italienische Maurer angesprochen und der Aufforderung der Polizisten, weggehen, nicht gleich Folge geleistet zu haben. Ober-Polizei-Inspektor Weydemann beantragte wegen Uebertretung der bekannten Straßen-Polizeiverordnung je 1 Woche Haft. Das Gericht erkannte gegen Schulz auf 2 und gegen Otto auf 5 Tage Haft. In der durch den Assessor **Göschen** verkündeten Urteilsbegründung hieß es, daß in Anbetracht der vielen gegenüber Italienern verübten Roheiten auf Haftstrafe erkannt worden sei.

Auch am Montag verhandelte das Schöffengericht gegen einen streikenden Maurer; hier spielte William Pfeiffer wieder einmal die Hauptrolle. Der Maurer Kohl war angeklagt, den Pfeiffer und italienische Arbeiter beleidigt zu haben. Er sollte Schimpfworte ausgestoßen haben, was er bestritt. Pf., der wieder einmal seine Litanei hersagte, hatte selbst von der Beschimpfung nichts gehört, sie nur von dritter Seite erfahren. Diese dritte Seite war der italienische Maurer Gervasi, der, als er aufgerufen wurde, nicht einmal hier sagen konnte, weil er kein Wort deutsch verstand. Da der Dolmetscher nicht sofort aufzufinden war, mußte die Verhandlung vertagt werden. Das Interessante an der ganzen Sache war, daß dieser Italiener Gervasi bereits von der Polizei zu Protokoll vernommen worden war. Wie man dabei mit seiner Sprachunkenntnis sich abgefunden hatte, wurde nicht bekannt.

Die überteuerte Baronin.

g. Am 22. April unternahm die wohlhabende Baronin von Meltzing in Begleitung ihrer Gesellschafterin vom Kirchthor aus eine Droschenfahrt nach dem Bahnhof. Der Droschenbesitzer Adolf Herre, der von einem Diener herbeigerufen worden war, behauptet, er habe vor der Thür der gnädigen Frau 24 Minuten warten müssen. Nach seinem Tarif hat er für die ersten 10 Minuten Wartezeit 10 Pfennig und für je weitere 5 Minuten wiederum je 10 Pfennig zu verlangen. Die Droschke wurde mit einem großen Handkoffer beladen und dann ging die Fahrt los. Auf dem Bahnhof angekommen, drückte die Gnädige dem Kutscher ein blankes Markstück in die Hand und glaubte, damit sei die Fahrt, Wartezeit, zwei Personen und Koffer bezahlt. Der Kutscher verlangte aber, wie er behauptet, seinen Mindest-Tarifpreis von 1.40 Mk. und zwar: Fahrt für 2 Personen = 80 Pfg., Koffer = 30 Pfg. und Wartezeit = 30 Pfg. Genau berechnet hätte er sogar 40 Pfg. Wartegeld zu verlangen gehabt. Da ihm aber die Ehre widerfahren, eine Baronin transportieren zu können, machte er die Fahrt 10 Pfg. billiger. Der verlangte Preis erschien aber der gnädigen Frau „kolossal" und sie weigerte sich, den Kutscher zu befriedigen. Nach längerem Zureden rückte sie noch 20 Pfg. heraus, aber der Kutscher verlangte sein Geld und rief sich'ließlich, als gnädige Frau sich immer noch beharrlich weigerte zu zahlen, einen Schutzmann zu Hilfe. Dann erst nach längerem Hin- und Her-Streiten — Frau Baronin hätte schließlich noch den Zug verpaßt — geruhte die gnädige Frau noch 20 Pfennig abzuladen. Der Herr Baron v. Meltzing will am Kirchthor wahrgenommen haben, daß der Kutscher nicht so lange wie angegeben, gewartet hat. Nach seiner Ansicht ist der gnädigen Frau ein Zehnpfennigstück, sage und schreibe zehn Pfennig, zu viel abgenommen worden und so kam es denn, daß der Droschkenbesitzer Herre vor dem Schöffengericht angeklagt und wegen Ueberschreitung der Taxe zu 3 Mk. Geldstrafe event. 1 Tag Haft verurteilt wurde. Die Strafkammer hob aber gestern auf eingelegte Berufung des Angeklagten das erste Urteil auf und erkannte auf Freisprechung.

* **Heute abend Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins in der Sachsenburg, Trotha.**

* **Zum Kaiserbesuch** bestätigt die Saale-Zeitung, daß etwa 90 Polizeibeamte von auswärts zur Verstärkung der hiesigen Polizei hier eintreffen werden. In Halle dürfte demnach sich das Schauspiel wiederholen, das der Süddeutsche Postillon in dem prächtigen Bilde: Der Kaiser kommt! seiner letzten Nummer festgehalten hat.

* **Vorsicht.** Gestern abend gegen 10 Uhr standen die Gräser an der alten Burgruine in Giebichenstein in hellen Flammen, doch gelang es durch fortgesetztes Begießen von der Burg aus dieselben zu löschen. Entstanden ist das jedenfalls durch ein achtlos fortgeworfenes Streichholz oder einen noch brennenden Zigarrenstummel, wodurch sich das dürre Gras dann entzündete.

* **Vereint in den Tod.** Gestern nachm. um 5 Uhr stürzten sich 2 Personen, anscheinend ein Liebespaar, beim Wehr hinter dem Sandanger in die Saale und ertranken. Die männliche Person war schwarz, die weibliche weiß gekleidet.

* **Mit 350 Mark** ist ein Angestellter eines hiesigen Buchhändlers verduftet. Der Betreffende ist erst unlängst aus dem Gefängnisse entlassen worden.

* **Wegen eines Sittlichkeitsverbrechens** ist gegen einen hiesigen Barbier Anzeige erstattet worden. Er hat ein kleines Mädchen in seinen Laden gelockt und sich da an demselben vergangen.

* **Neckerei bei der Arbeit** war die Veranlassung zu einer Körperverletzung, die sich der Arbeiter Franz Hübner aus Lettin zu schulden kommen ließ. Während der Nachtschicht in der Kröllwitzer Papierfabrik hatten sich Hübner und der Arbeiter Otto Leonhardt von hier gegenseitig naß gemacht. H. erregte sich darüber so, daß er beim Nachhausegehen den Leonhardt mit einer Flasche so wuchtig auf den Hinterkopf schlug, daß der Geschlagene eine Steintreppe, welche zu der Fähre führt, hinabstürzte und in die Saale gefallen wäre, wenn er nicht von anderen Arbeitern aufgehalten worden wäre. Durch Aufschlagen auf die Treppenstufen hat L. erhebliche Verletzungen an Stirn und Nase erlitten. Er mußte gestern morgen in das Diakonissenhaus gebracht werden.

* **Die Ueberschüsse,** welche in der vom 13.—18. Juni 1901 beim städtischen Leihamte abgehaltenen Versteigerung der in dem Monat März 1900 verfesteten und erneuerten Pfänder (Bandnummern von 127 041 – 131 446 und Pfandscheine in rotem Druck) erzielt sind, sowie die in der Versteigerung freigewordenen Pfänder sind innerhalb der einjährigen Präklusivfrist vom 11. Juli 1901 bis 10. Juli 1902 bei der Kasse des Leihamts gegen Rückgabe der Pfandscheine und gegen Quittung in Empfang zu nehmen.

* **Entwendet** wurde auf der Alten Promenade einem Manne, der etwas über den Durst getrunken hatte, ein Portemonnaie mit 15 M. Inhalt.

Naumburg. Vermißt wird seit vergangenem Sonntag das 18 Jahre alte Dienstmädchen Bertha Götze. Unterhalb der Badschleuse am Saaleufer fand man vorgestern Hut und Sonnenschirm des Mädchens. Es ist anzunehmen, daß das Mädchen ins Wasser gegangen ist.

Teuchern. Der Schlossermeister Rosenhahn ist im Zeitzer Krankenhause seinen Verletzungen erlegen.

Zeuchfeld. Die 8 Jahre alte Tochter des Landwirts Oswald H. ertrank, als sie die Gänse aus dem Teiche heraustreiben wollte.

Bitterfeld. Die Delitzscher Zeitung berichtet: Die Aktiengesellschaft Chemische Werke „Elektron", deren Niederlassung in Griesheim bei Frankfurt a. M. bekanntlich vor mehreren Monaten niedergebrannt ist, unterhandelt zur Zeit, wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, wegen dem Ankauf der Grundstücke der früheren Gewerkschaft „Beharrlichkeit" in Petersroda sowie des angrenzenden Terrains in Raupitzschicher und Rödgener Flur. Die Gesellschaft beabsichtigt, daselbst sich anzusiedeln und die Hauptwerke dahin zu verlegen, da ihr wegen dem Wiederaufbau des Etablissements in Griesheim angeblich Schwierigkeiten entgegengestellt werden.

Nordhausen. Zum Streik der Tabakarbeiter. Einer Meldung der Nordh. Ztg. zufolge haben am Montag 180 Arbeiter und Arbeiterinnen der Firma C. A. Kneiff, die bisher vom Ausstand unberührt war, sich mit den Ausständigen solidarisch erklärt und die Arbeit niedergelegt und zwar deshalb, weil die genannte Firma andren, der Fabrikantenvereinigung angehörenden Firmen mit Tabakslieferungen ausgeholfen hat.

Wittenberg. Die Stadtverordneten beschlossen zum Bau des seit 15 Jahren geplanten Schlachthauses eine Anleihe von 400 000 Mk. aus den Beständen der städtischen Sparkasse. — In einem nach Koswig abfahrenden Güterzuge geriet eine mit Säuren beladene Lowry in Brand. — In der Eisenbahn-Bauanstalt von Jacob u. Rohnstein fiel dem Schlosser K. Pein aus Bitterfeld ein schwerer Amboß auf den rechten Fuß und zerschmetterte ihm zwei Zehen.

Gerichtssaal.

Strafkammer.

Halle, 10. Juli.

Wegen ungenügender Kost wurde der 14jährige Dienstknecht Johann Gonschoreck aus Burgliebenau von seinem Vater am 21. April bei dem Gutsbesitzer Faulmann in Roßnitz von der Dienststelle zurückgenommen. Das Schöffengericht in Merseburg verurteilte den jungen Mann deshalb wegen unberechtigten Verlassens des Dienstes zu 10 Mark Geldstrafe event. 2 Tagen Haft. Der Vater legte gegen das Urteil mit dem Hinweise, sein Sohn habe sich ohne seine Genehmigung vermietet, was bei jugendlichen Personen unzulässig ist, Berufung ein. Sein Sohn sei nach Ostern angetreten, aber von dem Vermieten habe er, der Vater, nichts gewußt. Das Gericht nahm als nicht erwiesen an, daß der Angeklagte ungenügende Kost bekommen habe und verwarf die Berufung mit dem Hinweise, daß der Vater den Sohn doch 14 Tage in dem Dienst gelassen habe. Wenn er etwas dagegen thun wollte, hätte er gleich anfangs den Sohn zurückfordern müssen. Die unterlassene Zurückforderung ergebe die Einwilligung des Vaters.

Versammlungsberichte.

Maschinisten und Heizer.

In der Versammlung am 7. Juli in Schiemanns Restaurant wurde ein Kollege neu aufgenommen. Die Abrechnung vom Stiftungsfest ergab ein Manko von 10.55 Mark. Ein Antrag, im Jahre mindestens zwei Streiksfondmarken zu entnehmen, wurde abgelehnt und es wie bisher belassen. Die Kollegen werden auf das am Sonntag stattfindende Gewerkschaftsfest aufmerksam gemacht und aufgefordert, sich recht zahlreich daran zu beteiligen. Ferner wird beschlossen, da wichtige Angelegenheiten zu erledigen sind, als nächste Versammlung eine General-Versammlung einzuberufen. A. St.

Aus dem Reiche.

Berlin. Wieder eine verkrachte Bank. Der Zusammenbruch des Bank- und Wechselgeschäftes von Theodor Löwenberg aus der Leipzigerstraße 113 ist nunmehr mit Sicherheit festzustellen, nachdem Löwenberg vor etwa 14 Tagen spurlos aus Berlin verschwunden ist. Die Einlagen, die bei ihm gemacht wurden, rühren von dem Mittelstand und von kleinen Leuten her. Dienstag fand ein sehr lebhafter Verkehr vor den polizeilich geschlossenen Räumen statt. Wie hoch der Fehlbetrag ist, läßt sich noch nicht sagen; ebensowenig ist bis jetzt bekannt, wodurch Löwenberg in Verfall geraten ist.

Dresden. Familiendrama. Mittwoch früh wurde die Ehefrau des Kellners Walter mit ihrem zweijährigen Kinde in ihrer Wohnung tot aufgefunden. Der Ehemann, der nach durchschwärmter Nacht erst früh nach Hause gekommen war, wurde sofort in Polizeigewahrsam genommen, da es nicht ausgeschlossen erscheint, daß er die Schuld an dem gewaltsamen Tode seiner Familie trägt. Walter sorgte für dieselbe nicht, und Skandalszenen waren in der Familie an der Tagesordnung.

Dresden. Ein entsetzliches Unglück ereignete sich am Sonntag auf der Straße zwischen Schweinsdorf und Deuben. Die Straße ist an einer Stelle dort äußerst steil, und als der Kutscher des des Weges kommenden und dem Gutsbesitzer Graf gehörigen Fuhrwerks — eines leichten Korbwagens — die Bremse benützen wollte, versagte diese. Das Gefährt kam ins Rollen, die Pferde scheuten, und alles stürzte den Abhang hinunter und in die Weißeritz. Der Kutscher wurde sofort getötet. Von den beiden im Wagen sitzenden Personen wurde die eine, ein Lehrer aus Schweinsdorf, derartig schwer verletzt, daß er am Montag morgen seinen Verletzungen erlag. Die andere Person, ein Knabe und Sohn des Gutsbesitzers Graf, erlitt eine schwere Gehirnerschütterung und befindet sich im Dresdener Carolahause.

Danzig. Die Aufführung von Tolstois Drama: Die Macht der Finsternis ist jetzt zur Abwechslung wieder einmal verboten worden. Man meldet aus Danzig, daß Direktor Sowade das vielumstrittene Drama in der in Frankfurt a. M., Hamburg, Halle und anderen Städten anstandslos aufgeführten deutschen Bühnenbearbeitung von Heinrich Stümcke zur Aufführung bringen wollte, indessen das Buch von der Polizei mit der Bemerkung zurückerhalten hat: „Zur Aufführung in Danzig nicht geeignet" ... Warum gerade in Danzig nicht?

Breslau. Aus den militärischen Ferienkolonien. Wie das Berl. Tgbl. berichtet, erkrankten auf dem Exerzierplatze zu Heidau mehrere Soldaten vom 156. Infanterie-Regiment in Brieg unter dem Einfluß der Hitze. In einer Kompagnie erlitten mehrere Mann Hitzschlag, ein Soldat ist bereits gestorben.

Oppeln. Pockenepidemie. Da in den Kreisen Grottkau und Neiße neuerdings wieder mehrere Todesfälle und Erkrankungen an schwarzen Pocken vorgekommen sind, hat der Regierungspräsident Jahrmärkte und Wallfahrten auf weitere 5 Wochen verboten.

Metz. Ohne Kleidung desertiert. Die Metzer Zeitung berichtet von der Desertion eines Soldaten in adamitischem Kostüm: Ein Dragoner meldete sich vorgestern beim Baden zum Ablegen der Freischwimmerprüfung. Kaum war er im Wasser, als er die Richtung nach dem jenseitigen Ufer einschlug, ans Land ging und nackt, wie er war, Reißaus nahm. Die alsbald aufgenommene Verfolgung war ohne Ergebnis. Offenbar hatte der Mann durch Verstecken von Zivilkleidern seine Flucht vorbereitet.

Straßburg. Attentat auf einen Posten. Die Frkf. Zeitung meldet: In Mutzig wurde vor der Wohnung des Bataillonskommandeurs Roeder ein postenstehender Soldat vom 3. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 143 von einem Zivilisten angeschossen und durch den Schuß lebensgefährlich verletzt. Ein der That verdächtiger Mann wurde verhaftet.

Vermischtes.

* **Ein Sproß des österreichischen Kaiserhauses unter Kuratel.** Wie die Blätter melden, wurde der einer morganatischen Ehe des Erzherzogs Ernst von Oestreich mit der Witwe Laura Skublits entstammende Baron Ernst Wallburg, dem Kaiser Franz Joseph kürzlich eine Jahresapanage aussetzte, wegen Verschwendung auf eigenes Ansuchen unter Kuratel gestellt, um die Apanage vor den Gläubigern zu retten, da Wallburg riesige Schulden hat. Unter anderem schuldet der Baron 150- bis 200 000 Kronen für Waren, die er um horrende Preise kaufte und gleich darauf verschleuderte. Der Kurator des Barons, Viktor Pichler, wird von zweifelhaften Persönlichkeiten belästigt, die behaupten, dem Baron ohne Schriftstücke Beträge kreditiert zu haben. Diese belaufen sich augenblicklich auf 100 000 Kronen und dürften keinesfalls getilgt werden.

* **Vogelmord und Heuschreckenplage in Spanien.** Die spanische Presse klagt jetzt wieder sehr viel über Heuschreckenplage, die in verschiedenen Teilen der Halbinsel in erschreckendem Umfang aufgetreten ist. Die Provinzen Malaga, Badajoz und Ciudad Real sollen förmlich verheert werden. An manchen Stellen haben die gefräßigen Insekten nicht nur die Kornernte mit Stumpf und Stiel vertilgt, sondern sogar Wälder und Weinberge kahl genagt. Anderwärts wieder ist es vorgekommen, daß die Heuschreckenschwärme einige Kilometer lang sich auf den Bahndämmen niederließen und die Züge zum Stehen brachten. Es wird nun viel hin und her erörtert, welche Mittel anzuwenden seien, um der Plage wirksam zu begegnen. Da werden alle möglichen Vorschläge gemacht, aber auf den einfachsten von allen, auf einen dauernd und nachhaltig durchgeführten Vogelschutz, verfällt niemand. Das Morden der Vögel wird in Spanien, gerade so wie in Italien, Aegypten und anderen südlichen Ländern, als etwas ganz Selbstverständliches, ja geradezu als ein Naturgebot angesehen. Die Folge davon ist die stets wiederkehrende Heuschreckenplage, die jedes Jahr fühlbarer wird, je mehr die Vögel verschwinden. Um einen Begriff zu geben von dem Umfange, den der Massenmord der Vögel dort angenommen hat, genügt folgende Berechnung, die der Frankf. Ztg. aus Madrid zugeht: „In der Hauptstadt giebt es, einer neueren Erhebung zufolge, rund 5000 Wirtshäuser (Tabernas, Bodegones u.s.w.). In einem jeden werden täglich fünf Dutzend gebratene Vögel (Lerchen, Rotkehlchen, Distelfinken u. s. w.) verspeist, so daß der tägliche Verbrauch dort, abgesehen von den auf den Märkten verkauften Vögeln, auf ungefähr 25000 Dutzend bezw.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219010712-15/fragment/page=0003

„300000 Stück steigt." Aehnliche Verhältnisse walten in den übrigen Städten des Landes ob. Besonders im Winter sieht man allenthalben an den Schaufenstern der Wirtshäuser ungeheure, hochaufgetürmte Schüsseln mit gebratenen Vögeln. Vor einigen Jahren nahmen die Kortes ein Gesetz an, um dem Vogelmorden ein Ende zu setzen. Artikel 2 dieses Gesetzes lautet wie folgt: An den Thüren sämtlicher Gemeindehäuser soll ein Aufruf folgenden Inhalts angeschlagen werden: „Alle Menschen, die auf Bildung Anspruch erheben, haben die Pflicht, das Leben der Vögel zu beschützen und deren Vermehrung und Ausbreitung zu fördern. Wenn die Landleute dies beherzigen, werden sie bald die Wahrnehmung machen, daß Unkraut und Ungeziefer auf ihren Feldern abnehmen. Das Gesetz verbietet, die Vögel zu töten, und belegt mit Geldbußen solche, die es nicht beobachten." In sämtlichen Schulen des Reiches wird folgende Inschrift angeschlagen: „Kinder, thut den Vögeln nichts zu Leid, zerstört ihre Nester nicht. Gott belohnt die Kinder, die den Vögeln ihren Schutz angedeihen lassen, und das Gesetz bestraft diejenigen, die gegen sie freveln." Infolge des in Spanien herrschenden Mangels an sozialer Ordnung ist dieses Gesetz ein toter Buchstabe geblieben, wie eben alle Gesetze. Der Vogelmord läßt auch die Regierung kühl, und die Gefräßigkeit der Heuschrecken flößt ihr keine Bedenken ein, wenn sie an die Eßlust derjenigen, die die Staatskrippe umdrängen, denkt und Vergleichungen anstellt.

* **Christliche „Jungfrauen" in „Klassen" eingeteilt.** Der Deutschen Wacht in Cilli wird aus Weitenstein berichtet: Am Fronleichnamstage war es uns vergönnt, den christlichen „Jungfrauen"-Verein in seinem vollen Glanze zu bewundern. Der Verein marschierte in der stattlichen Anzahl von 164 Jungfrauen im Alter von 40 bis 60 Jahren auf und erregte insbesondere durch markante Unterscheidungszeichen Aufsehen. Der Kaplan Kramarcic, der „Macher" im Verein, teilt nämlich seine Jungfrauen in drei Klassen. Die erste Klasse, zu der die Fahnenträgerinnen gehören, erscheint in weißen Kleidern mit blauen Bändern an der Brust, mit langen weißen Schleiern und Stulphandschuhen; es sind dies die tadellos Reinen. Die zweite Klasse erscheint ebenfalls in weißen Kleidern und blauen Bändern, doch ist dieser das Tragen von Stulphandschuhen und Schleiern untersagt; dieser gehören solche Jungfrauen an, die eingestandenermaßen bereits — um mit der Prinzessin Eboli zu sprechen — der „Schäferstunden schwelgerische Freuden", glücklicherweise ohne Folgen, genossen haben. Die dritte Klasse bilden endlich die sogenannten „büßenden" Jungfrauen (pokornice), die in dunklen Kleidern mit weißen Kopftüchern erscheinen; es sind dies solche Jungfrauen, die laut Taufbuch des hiesigen Pfarramtes zur Vermehrung der Bevölkerung beigetragen haben. Ihnen voran schritt eine Jungfrau, die sich rühmen durfte, Zwillingen das Leben geschenkt zu haben.

Letzte Nachrichten.

London, 11. Juli. Daily Expreß meldet aus Lourenzo Marquez: Bei Machadodorp und Lydenburg sollen heftige Kämpfe stattgefunden haben.

London, 11. Juli. Aus Peking wird gemeldet: Die Unterhandlungen schreiten langsam fort. Japan nahm den Vorschlag der Mächte auf Entschädigung durch vierprozentige Anweisungen an. In gutunterrichteten Kreisen befürchtet man nach der jetzigen Ruhe ein schweres Unwetter.

Eingesandt aus Naumburg.

Wieder ein Sünder weniger!

Am Sonntag, den 7. Juli, fand das Begräbnis unseres Arbeitsgenossen Hermann Hosse statt. Es hatten sich eine ganz geringe Zahl von Genossen, dessen Freund der Verstorbene war, am Grabe eingefunden und hörten die Predigt des Geistlichen mit an, anstandshalber. Unter andern schilderte der Seelsorger unsern verstorbenen Freund als einen reuigen Sünder, er erzählte, damit die Anwesenden ja nicht sagen sollten, es giebt keinen Gott, seine Krankheit hätte dazu gedient, ihn zu bessern. Er rief es auch den Anwesenden zu, angesichts des Todes werde es wohl manchen so gehen. War denn Hermann Hosse wirklich ein so großer Sünder oder giebt es unter der gebildeten Welt noch viel größere Sünder? Jeder der Hermann Hosse gekannt hat, wird wissen, daß es kein Verbrecher war. Ueberhaupt ist wohl jeder Kommentar hier überflüssig, nur rufen wir unserm verstorbenen Freund, welcher in unseren Augen ein rechtschaffener Mensch war, ein „Ehre seinem Andenken" nach. Wir werden ja sehen, wie man sich um die Familie eines reuigen Sünders kümmert.

Eingesandt aus Mühlberg a. E.

Mit dem 5. Juli ist hier die Verkaufsstelle des neugegründeten Konsum-Vereins eröffnet worden. Die Mitgliederzahl ist mittlerweile auf 60 gestiegen, so daß der Verein vollständig existenzfähig ist. Der Vorstand wird bestrebt sein, den Wünschen der Mitglieder, soweit es möglich ist, Rechnung zu tragen und liegt es an den Mitgliedern selbst, ihre Wünsche in Bezug auf Ausgestaltung des Warenlagers dem Vorstand mitzuteilen. Der Verein ist jetzt schon in der Lage, nur gute Waren zu ortsüblichen Preisen und auch in einzelnen Fällen unter demselben abzugeben. Das Grundprinzip des Vorstandes ist, auch den Arbeitern nur gute, reine, unverfälschte Ware zu liefern. Stellt sich dann am Jahresschluß noch ein Ueberschuß heraus, so fällt dieser nicht einer Person zu, sondern der Barbetrag gelangt unter den Mitgliedern zur Verteilung. Die Arbeiter wirtschaften also für sich und nicht für wohlhabende Kaufmannsfamilien. Leider lassen sich einzelne Arbeiter jetzt von den Kaufleuten bethören und bedenken nicht, daß derselbe am Ende doch nur immer seinen geschäftlichen Vorteil im Auge hat. Und übrigens: Wenn jetzt ein Kaufmann eine bedeutende Preisermäßigung eintreten läßt, so beweist er damit, daß er jahrelang — obwohl er in der Lage war, billiger verkaufen zu können — die Arbeiterfamilien aufs schwerste geschädigt und ausgebeutet hat. Das sollte doch jeder Arbeiter einsehen. Darum macht Euch frei von solchen Zwischen-Existenzen und übernehmt selbst die Organisierung des Konsums!

Anmeldungen werden jederzeit beim Geschäftsführer Karl Seelisch, sowie beim Kassierer Robert Jentzsch und im Geschäftslokal entgegengenommen. Das letztere ist geöffnet im Sommerhalbjahr von früh 6½ bis abends 8½ Uhr. Das Eintrittsgeld beträgt 50 Pf.

Briefkasten der Redaktion.

E. L., Mühlberg. Zentral-Kranken- und Begräbniskasse für Frauen und Mädchen (E. H.) Bevollmächtigte: Frau Marie Simon, Schwetschkestraße 16.

Standesamtliche Nachrichten

Halle (Süd, Steinweg 2), 10. Juli.

Aufgeboten: Der Vizefeldwebel Malordy und Helene Haß (Halle und Rastatt). Der Arbeiter Reichenbach und Ida Hügel (Büschdorf). Der Expedient Günther und Natalie Götz (Halle und Kassel).

Eheschließung: Der Arbeiter Wiesner und Frida Schmidt (Schmiedstraße 32 und Schlosserstraße 16). Der Schlosser Kaseler und Ida Hemer (Schillerstraße 28 und Graseweg 15). Der Geschirrführer Gebhardt und Frida Schlüter (Martinstraße 16).

Geboren: Dem Arbeiter Tornauer ein S. (Mühlweg 7). Dem Schaffner Wagner ein S. (Pännerhöhe 34). Dem Müller Horn ein S. (Mansfelderstraße 47). Dem Arbeiter Talkner eine T. (Riemeyerstraße 3). Dem Drechsler Adler eine T. (Streiberstraße 23). Dem Portier Henze eine T. (Klinik). Dem Althändler Schleich eine T. (Alter Markt 3). Dem Arbeiter Maye ein S. (Brunoswarte 34). Dem Arbeiter Schauerhammer eine T. (Schützenstraße 2). Dem Dachdecker Portius ein S. (Tholuckstraße 2).

Gestorben: Des Kaufmann Böge Ehefrau, 36 J. (Magdeburgerstraße 12). Des verst. Arbeiter Brehme S., 6 J. (Klinik). Des Müller Horn S., 10 St. (Mansfelderstraße 47). Des Arbeiter Schulze S., 8 Mon. (Schützenstraße 2). Des Arbeiter Spalteholz S., 1 J. (Hackebornstraße 6). Der Postverwalter a. D. Mebesius, 78 J. (Wörmlitzerstraße 12). Der Handelsmann Berger, 60 J. (Spitze 27). Die Witwe Hildebrandt, 81 J. (Dryanderstraße 19).

Verantwortlicher Redakteur: **Ernst Däumig** in Halle.

Viertes öffentliches Gewerkschafts-Fest
zu Halle a. S.

Sonntag den 14. Juli von nachmittag 3½ Uhr an in Osborgs Bellevue, Lindenstraße,

gr. Instrumental- u. Gesangs-Konzert

ausgeführt von der gesamten Engelmannschen Kapelle und den Halleschen Gesangvereinen des Arbeiter-Sängerbundes der Prov. Sachsen und Anhalt.

Festrede abends 6 Uhr gehalten vom Reichstagsabgeordneten **Peus, Dessau.**

Blumen-Verlosung, Preiskegeln, Preisschießen, Karussell, Lampionzug etc. Abends Ball und Aufführung lebender Bilder.

Bei günstigem Wetter auch abends **Garten-Konzert.**

Eintritt 15 Pf. für erwachsene Personen. Kinder frei.

Arbeiter agitiert für Euer Gewerkschafts-Fest!

Jedes Kind erhält ein kleines Geschenk.

Das Gewerkschafts-Kartell.

Sozialdemokratischer Verein Aue.

Sonnabend den 13. Juli 1901 abends 8 Uhr im „Deutschen Kaiser"

Hauptversammlung.

Tagesordnung: 1. Quartalsberichte. 2. Vortrag und Diskussion über: „Die Entwicklung des Sozialismus".
Ersuche um zahlreiche Beteiligung. **Der Vorstand.**
Die Versammlung wird pünktlich 8½ Uhr eröffnet.

Freitag den 12. Juli abends 8½ Uhr im „Weißen Roß"

Versammlung der Gewerbegerichtsbeisitzer.

Tagesordnung: **Der Verbandstag der Gewerbegerichte.**
Alle Beisitzer werden ersucht, zu erscheinen. **Der Obmann.**

Allgem. Konsumverein Lettin b. Halle a. S.

E. G. m. b. H.

Unsere Mitglieder laden wir zu der **am 14. Juli 1901 nachmittags 3 Uhr im Zachäusischen Lokal hierselbst** stattfindenden

außerordentl. General-Versammlung

ein.

Die Tagesordnung lautet:

1. Rechnungsabschluß vom ⅓ Jahr.
2. Beschlußfassung über Ankauf eines Grundstücks.
3. Sonstige geschäftliche Mitteilungen.

Lettin, den 10. Juli 1901.

Der Vorstand.
E. Bürger. G. Schwab. Fr. Stuckas.

Verband der Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter und Hilfsarbeiterinnen Deutschlands. Zahlst. Weißenfels.

Sonntag den 14. Juli im Gasthof zur „Reichskrone"

3. Stiftungsfest

bestehend in **Preisschießen, Kegeln und Ball.**

Alle Freunde und Gönner sowie die Kollegen und Kolleginnen der umliegenden Zahlstellen sind freundlichst eingeladen. **Das Komitee.**
Anfang 3 Uhr nachmittags.

Zoologischer Garten, Halle.

Entree 50 Pf. **Kinder 30 Pf.**

Freitag den 12. Juli abends 7½ Uhr **Konzert.**

S. D. V.

Zahlstelle Teuchern.

Sonntag den 14. Juli nachm. 4 Uhr im **„Grünen Baum"**

Versammlung.

Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erwünscht. **Der Vorsitzende.**

Zuschuß-Kasse Meißen.

Zahlstelle Zeitz.

Sonnabend den 13. Juli abends 8¼ Uhr in **R. Wagners** Restaur., Voigtstraße

Versammlung.

Tagesordnung: 1. Der Protest der Leipziger Zahlstellen gegen die Beschlüsse der letzten Generalversammlung. Unsere Stellung dazu. 2. Abrechnung vom verflossenen Quartal. Aufnahme neuer Mitglieder u. Steuer-Entgegennahme.
In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung ist es Pflicht aller Mitglieder, zu erscheinen. **Der Vorstand.**

Abt. Turnerbund, Grana.

5. Kreis. 4. Bezirk.

Sonntag den 14. Juli 1901 nachm. 4 Uhr im **„Dianasaal"** zu **Aue**

10jähriges Stiftungsfest mit Ball.

Alle Freunde und Gönner des Vereins sind hierdurch eingeladen.
Der Vorstand.

Apollo-Theater.

Direktion: **Fr. Wiehle.**

Hochberg-Trio mit ihrer **Ueberbrettl' Parodie: „Hamlet".**
D' oberbairischen Singvögel.
Franz Gossmann, der beliebte hall. Humorist.
Leon Armin. Instrumental-Virtuose.
Margarete Fantaska, Soubrette.
Bei ungünstiger Witterung im Saale.

Ein noch nicht gefahrener **Halbrenner** billig zu verkaufen.
Br. Zimmer, Thorstr. 12, II.

Burg-Theater.

Sonntag den 14. Juli cr.

erstes großes Kirschfest.

Frei-Konzert, Kinderlustigungen.

Von 4 Uhr nachmittags ab **Ball.**
Hierzu laden freundlichst ein **Blasse,** Oebfter. **Carl Schmidt.**

Naturheil-Anstalt Gross-Jena

bei Naumburg a. S., Thüringen, behandelt mit vorzüglichen Heilerfolgen **alle Krankheiten,** besond. veraltete Leiden. Mäßige Preise. Prospekt frei.
Näheres auch Halle-Giebichenstein, Friedenstraße 28.

Freitag
Schlachte-Fest.
J. Banse,
Advokatenstraße 9a.

Freitag **Schlachtefest.**
H. Theile, Zeitz, Schützenstraße.

Morgen Freitag fr. Wurst u. Bratwurst.
F. Bermich, Zeitz, Mittelstr.

Freitag **Schlachte-Fest.**
Franz Heilmann,
Zeitz, Nikolaistraße 6.

Das meiste Geld

zahlt stets für
Laden-, Kontor-, Restaurations-Einrichtungen, Pianinos und ganze Nachlasse

Friedrich Peileke,
Geiststraße 25.
Teleph. 2450. Teleph. 2450.

Bettfedern und Daunen, Bettbezüge, Bett-Inlets, Strohsäcke empfiehlt in großer Auswahl

W. A. Kyritz

Trödel 2 am Markt.

Eine fast neue **Drehorgel** zum Gewerbebetrieb, ist zu verkaufen bei
Ringel, Runthal.

Achtung!

Empfehle **hochf. Rollmöpse** von **neuen Vollheringen.**
Fritz Barth, Thorstr. 30.
1. Hallesche Rollmops-Fabrik.

Umsonst

nicht, aber groß, billig u. wohlschmeckendes schwarzes

Hausbacken-Brot,

8 Pfd.-Brot **75 Pf.** empfiehlt täglich frisch **Bäckerei,** Kl. Ulrichstr. 14.

Neuer Kinderwagen 15 Mk., neuer rosa Sportwagen mit Gummireifen 14 M., Ziegenbock, Jagdwagen 16 M.
C. Wurmstich, Fahrradhandlung, Merseburgerstr. 4.

Ansichtspostkarten

in großer Auswahl zu haben in der **Volksbuchhandlung,** Raunischestr. 3.

Gebrauchte Fahrräder.
Ein hochfeines fast neues Straßen-Tandem, Preis 140 M., ein Luxus-Straßenrenner 150 M.
Conr. Wurmstich, Fahrradhandl., Merseburgerstr. 4.

Burggarten, Zeitz.

Ein **Kellner** für Sonnabend abend und Sonntag gesucht.

Aelt. Schulmädchen auf ca. 8 Tage zur Aushilfe ges. **Geiststr. 51 t. Hutgesch.**

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Halleschen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219010712-15/fragment/page=0004